PRESSEINFORMATIONEN

DER KALTE BLICK.
LETZTE BILDER JÜDISCHER FAMILIEN AUS DEM GHETTO VON TARNÓW



KZ-Gedenkstätte Flossenbürg
Stiftung Bayerische Gedenkstätten

DER KALTE BLICK.
LETZTE BILDER JÜDISCHER FAMILIEN AUS DEM GHETTO VON TARNÓW

Vom **13. Mai bis zum 6. November 2022** zeigt die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg die Ausstellung „Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów". Die vom Naturhistorischen Museum Wien, der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der Stiftung Topographie des Terrors entwickelte Wanderausstellung wird am **12. Mai 2022, 18.00 Uhr** in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg im Beisein der Ausstellungsmacher*innen eröffnet. Die Kuratorin Dr. Margit Berner erläutert in ihrem Einführungsvortrag die Hintergründe der Fotografien von 565 jüdischen Menschen aus dem Ghetto Tarnów, die im Zentrum der Ausstellung stehen.

In den 1980er Jahren gelangten die Fotos in einem unscheinbaren braunen Karton aus dem Nachlass der österreichischen Anthropologin Dr. Maria Kahlich in die Sammlung des Naturhistorischen Museums Wien. Erst die jahrelangen Recherchen der Kustodin Margit Berner decken die Geschichte hinter den 565 Porträtfotos auf.

Schachtel mit der Aufschrift „Tarnow. Juden 1942", Naturhistorisches Museum Wien, Foto Wolfgang Reichmann
In dieser Schachtel fanden sich die durchnummerierten Fotos. Sie zeigen jeweils vier verschiedene Porträts von 565 Personen, in stets gleichen und damit vergleichbaren Perspektiven.



Häufig sind es die letzten Fotografien, die von diesen Menschen überliefert sind. Kahlich hatte sie mit ihrer Kollegin Dr. Elfriede Fliethmann Ende März bis Anfang April 1942 im Rahmen eines rassenanthropologischen Forschungsprojektes zur „Erforschung typischer Ostjuden" zu Studienzwecken angefertigt. Innerhalb von zwei Wochen untersuchten die beiden Frauen 106 jüdische Familien, vermaßen ihre Körper und notierten Informationen zu Haar- und Augenfarbe. Den Holocaust überlebten nur 26 der untersuchten Menschen, darunter fünf, die in den letzten Kriegsmonaten im Lagerkomplex Flossenbürg inhaftiert waren. Wenige Wochen nach der Untersuchung begannen die Deutschen, das Ghetto brutal zu räumen.

Die Wanderausstellung rekonstruiert und dokumentiert zum einen die rassenkundliche Untersuchung der 1942 hoch motiviert agierenden Anthropologinnen, welche ein seltenes Wissenschaftsverbrechen der Nationalsozialisten darstellt und zur angeblich wissenschaftlichen Legitimierung des Völkermords beisteuert. Zum anderen gibt sie Zeugnis vom Leben der jüdischen Bevölkerung Tarnóws vor 1939, ihrer Ghettoisierung, Verfolgung und Ermordung unter deutscher Herrschaft. Die polnische Stadt steht damit exemplarisch für die Vernichtung hunderter jüdischer Gemeinden in dem von Deutschen beherrschten und terrorisierten Polen.



Zusammengetriebene Jüdinnen und Juden auf dem Tarnówer Marktplatz im Juni 1942, Belarussisches Nationalarchiv
Stundenlang mussten tausende Menschen kniend und hockend auf dem Marktplatz verharren. Ständig wurden neue Gruppen herbeigetrieben. Ein deutscher Polizist (Stahlhelm) und ein Unteroffizier der Waffen-SS beobachten am Rand des Marktplatzes die Szene. Insgesamt 12.000 Menschen wurden in den nächsten Tagen entweder im Vernichtungslager Belzec ermordet oder in der Umgebung von Tarnów erschossen.



Tarnów, Wallstraße, Sommer 1940, Archivum Uniwersytetu Jagiellonskiego, Foto Anton Plügel
Juden mussten seit dem 1. November 1939 Armbinden tragen.

TÄTERSCHAFT

DR. DORA MARIA KAHLICH (1905–1970) UND DR. ELISABETH FLIETHMAN (1915–1987)

Kahlich und Fliethmann betrachteten ihre Arbeit als Chance, sich gegenüber männlichen Konkurrenten und Vorgesetzten, die im Kriegsverlauf vermehrt zur Wehrmacht einberufen wurden, zu profilieren. Dazu nutzten sie die Zusammenarbeit der Wissenschaft mit deutschen Verwaltungsbeamten, um die von den deutschen Besatzern geschaffenen Bedingungen von Repression und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung optimal für ihre Zwecke auszunutzen. Entsprechend stehen beide Akteurinnen auch stellvertretend für eine bisher kaum untersuchte Gruppe von Täterinnen der NS-Wissenschaftsverbrechen.

Nach ihrer Promotion begann Kahlich 1937 eine wissenschaftliche Studie im Wiener Pflege- und Altenheim Lainz an jüdischen Pfleglingen. Mit ihrer Arbeit verwissenschaftlichte sie Vorurteile gegenüber der jüdischen Bevölkerung.

Nach dem Krieg wurde sie kurzzeitig aus dem Universitätsdienst entlassen, ab 1947 arbeitete sie als gerichtsmedizinische Gutachterin zur Feststellung strittiger Vaterschaften. 1970 verstarb Kahlich in Wien.

Fliethmann war bereits 1937 in Wien illegal der NSDAP beigetreten, welche in Österreich noch verboten war. Nachdem sie an der dortigen Universität mit einer vergleichend angelegten „rassenkundlichen" Arbeit den Doktorgrad erworben hatte, trat sie im Juli 1941 eine Stelle im Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau an und führte „rassen- und volkskundliche" Untersuchungen durch. Elfriede Fliethmann lebte nach 1945 bis zu ihrem Tod 1987 in Westberlin, wo sie als Sozialpädagogin tätig war.



Dora Maria Kahlich (stehend) bei der anthropologischen Arbeit, Naturhistorisches Museum Wien, Anthropologische Abteilung
1933/34 untersuchte sie donauschwäbische Familien im rumänischen Marienfeld (Teremia Mare).

OPFER

FRANIA EISENBACH-HAVERLAND

geb. Frania Eisenbach,
**01.03.1926 in Tarnów, Polen*

Frania Eisenbach erlebte mit 13 Jahren die Komplexität der nationalsozialistischen Verfolgung im von Deutschen besetzten Polen. Von ihrer Mutter an verschiedenen Orten versteckt, wurde sie 1942 Zeugin, wie ihre Eltern und ihr Bruder Jakob auf dem Marktplatz versammelt und in Vernichtungslager deportiert oder vor Ort ermordet wurden. Nach der Liquidierung des Ghettos Tarnów 1943 wurde sie zusammen mit ihrem ältesten Bruder Abraham Efroim ins Konzentrationslager Plaszow bei Krakau überstellt, wo sie bis 1944 Zwangsarbeit verrichten musste. Über das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau verschleppte die SS Frania Haverland im November 1944 in das Flossenbürger Außenlager Zschopau. Sie erhielt die Häftlingsnummer 60945 und musste bis Kriegsende Flugzeugteile fertigen. Die Befreiung erlebte die 19-jährige nach einem Todesmarsch in Theresienstadt. Wenige Wochen vorher starb ihr Bruder Abraham Efroim im Mauthausener Außenlager St. Valentin.

Sie lebt seit Juni 1945 in Paris. Über ihre Familie spricht sie nur wenig, da die Erinnerungen zu schmerzhaft für sie sind. Im Jahr 2002 sah sie erstmals die wiederentdeckten „rassenkundlichen" Fotografien von sich selbst und ihrer Familie aus dem Jahr 1942. Neun Jahre später veröffentlichte sie ihre Autobiographie „Tant que je vivrai" („So lange ich lebe").

„Nach 60 Jahren, im Sommer 2002, erhielt ich aus Wien neue Informationen über meine Familie. Das war ein Schock. Ich sah mein eigenes Bild, die Bilder meiner Brüder und meiner Eltern, aber ich habe keine Erinnerung, wie und unter welchen Umständen diese Fotos entstanden."

Frania Eisenbach-Haverland, 2011, Zitat aus der Ausstellung



Frania Eisenbach-Haverland, Paris 2019
Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas

OPFER

STEVE ISRAELER

geb. Sacher Israeler
**19.01.1931 in Krakau, Polen*

Sacher Israeler wuchs in einer bürgerlichen Familie in Krakau auf. Nach dem Einmarsch der Deutschen wurden die Israelers gezwungen, nach Tarnów zu Verwandten überzusiedeln. Etwa zwei Monate nach den anthropologischen Untersuchungen in Tarnów begannen die Deutschen, die jüdische Bevölkerung der Stadt zu verschleppen und zu ermorden. Sacher Israeler musste mit ansehen, wie seine Eltern und die beiden älteren Schwestern während der ersten örtlichen Mordaktion erschossen wurden. Bei der Auflösung des Ghettos Tarnów im September 1943 war Sacher Israeler der Einzige der achtköpfigen Familie, der noch am Leben ist. Sacher wurde zunächst ins Konzentrationslager Plaszow bei Krakau und im Sommer 1944 ins Konzentrationslager Flossenbürg verschleppt, wo er unter der Häftlingsnummer 15071 registriert wurde und Zwangsarbeit leisten musste. US-amerikanische Truppen befreien den 14j-ährigen am 23. April 1945 im Bayerischen Wald auf einem Todesmarsch. Seit 1949 lebt er unter dem Namen Steve Israeler in den USA.

Steve Israeler erinnert sich 1995 an die erste Räumungsaktion im Ghetto im Jahr 1942: „Sie stürmten die Häuser, zerrten die Menschen heraus und erschossen sie auf der Straße. Meine Mutter und meine beiden älteren Schwestern wurden direkt vor dem Haus erschossen. Mein Vater wurde schwer verletzt und verblutete später in seinem Bett."



Sacher Israeler 1945 im Kinderheim Kloster Indersdorf, KZ-Gedenkstätte Flossenbürg
Sacher Israeler lebte die ersten Jahre nach dem Krieg in einem oberbayerischen Kinderheim. Mit dieser Aufnahme wurde versucht, Verwandte des Jungen zu finden.

DATEN UND FAKTEN

ORT	KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, Gebäude der ehemaligen Lagerküche
LAUFZEIT	13. Mai bis 6. November 2022
ÖFFNUNGSZEITEN	täglich von 9.00 bis 17.00 Uhr
PRESSEKONTAKT	Julius Scharnetzky, Johannes Lauer
	Tel. 09603/90390-20,
	E-Mail: presse@gedenkstaette-flossenbuerg.de
INTERNET	www.gedenkstaette-flossenbuerg.de

„Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów" ist eine Ausstellung des Naturhistorischen Museums Wien, der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der Stiftung Topographie des Terrors.

Die Ausstellung wurde realisiert aus Mitteln
Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
HAUPTSTADT KULTURFONDS
Land Berlin, Senatsverwaltung für Kultur und Europa

Titelbild
Naturhistorisches Museum Wien, Wolfgang Reichmann